

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 33

Artikel: Von da und dort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Regierungsstützen.

Auch eine Meinung von
Jodokus Zipfel.

Sch habe es ja immer gesagt: Einer von den meistfrequentiertesten Holz' wegen ist die vorsinflutliche Vorstellung die sich der Durchschnittsbürger von der Idee unserer modernen „Regierung des Volkes für das Volk“ immer macht. Da glaubt Mancher, daß er schon schon sein gut Teil mitregieren hilft, wenn er seinen Stimmzettel in die Urne wirft. Das kommt mir aber gerade so vor, als wenn man Sitz und Stimme in der Verwaltung der Straßenbahn beansprucht, weil man täglich dem Tramkondukteur einen Zehner für die Fahrt bezahlt. Weil dieses doch nicht geht, muß es dazu kommen, daß jeder gute Bürger moralisch verpflichtet wird einem Verein beizutreten, welcher der Regierung zu jeder Zeit mit Rat und Tat unter die Arme greift, das wäre auch für städtische Verwaltungen ganz besonders wünschbar.

Allerdings fehlt es ja an Vereinen — Gott sei dank — nicht, wir können aber daran gar nicht genug bekommen wenn wir eine echte Volksregierung im wahren Sinne des Wortes haben wollen. Dass wir zu den bestehenden Tierschutzvereinen vielleicht doch einmal solche zum Schutz der Menschen vor allzuang drängenden Gläubigern bekommen, steht noch sehr in Frage. Vielleicht wird auch zu den ländlichen Junglingsvereinen ein solcher als Zweig-Institut dazu gegründet, welcher enttäuschten Ehegatten behilflich wird, zeitweilig ihre Röjenfestfeier wieder abzutreifen; gehts nicht gutwillig, dann brauchen sie Gewalt, oder daß sich sonstwie die verheirateten Bürger untereinander verbinden, daß ihnen ihre Frauen nicht über den Kopf wachsen. Es werden jeden Winter von verschiedenen — leider nicht abgeschiedenen Vereinen sogenannte „Wohltätigkeits-Veranstaltungen“ in Szene gesetzt, wo zwar für die Armen nichts übrig bleibt, weil meistens die diversen Komitees alles rein wegamüsiert haben.

Dafür fehlen uns aber Vereine, welche Leib und Leben jedes nicht automatisch

belindern Individiums vor zerstückelung schützen und gar gegen die neuen noch viel persifideren Lustungstümme. Da sind wir armen Erdenkrabbler erst recht machtlos. Könnte da nicht ein neuer Naturschutzverein segensreich wirken gegen die Verunstaltung der Luft bei den Veranstaltungen der Luft, vulgo Luftluftfahrten, bei denen kein Mensch mehr sicher ist, welcher Segen von Oben kommt, wenn auch nur ein Mensch oder ein Windstiel bei denen gewöhnlich eine oder mehrere Schrauben los, einem auf dem nichts Schlimmes Ahnenden, bürgerlich somit täglich nur unten dauerwackelnden Bürgerkopf fliegt.

Unsere bekannten Tugend- und Sittlichkeitswächter entwickeln immer noch die rührigste Tätigkeit im Lesen anstößiger Bücher und dem Sammeln und Konfiszierten obszöner Bilder und Photographien — natürlich nur, damit diese nicht unter's Volk kommen.

Viele unserer bekannten Arbeiter-Organisationen und Vereine möchten am liebsten die Arbeit ganz aus der Welt schaffen und Kapitalisten werden, wenn sie sich auch damit der Gefahr aussetzen zu den verpönten Massbürgern gezählt zu werden, deshalb müssen sich natürlich wieder die Arbeitsgeber verbinden, um nicht von den Burschenschaften aus dem Sattel gehoben zu werden. Die gescheidten Leute müssen sich zusammen tun, damit sie nicht ins Narrenhaus gesteckt werden, oder um die Verünstigten die drin sind, wieder heraus zu holen. Und so geht es weiter ad infinitum mit solchen mehr oder weniger nötigen Vereinsübungen. Wenn dann aber „die Stützen der Regierung“ so zunehmen, dann können wir schließlich ganz gut ohne jogenante Behörden fertig werden. Diese stellen sich aber auch manchmal so an, daß man meint, man müsse selber mithelfen. Es wird auch nichts anderes übrig bleiben als daß wir Alle mitregieren helfen, dann ist die „Volksregierung“ endlich perfekt. Probatum est.

D'r Chaiser z' Bärn.

Mit si vim Tonner o no Lüüt
U wüsse üs no z' hebre,
Es isch de nit glett, daß d' Ihr üs
Da z' Züri üs — müeht lehre!

Wenn also de d'r Chaiser hunnt
Der tütich, so chau m's richte,
Daz Ein vo üs no wär im Stand
Ihm nüschi eis ga z' dicht!

Dr Alipuzug im Oberland
Das isch gwüß gar e schöne,
Doch leu ihm z'lieb mir sicher nit
No schönri Brüch v'röhne!

Mi weiz z' Bärnino no mängs halt nit
Wo Bärn, was wei m'r wette?
Die wurde Gringe mache de,
We sie mithälfse sötte!

Zum Biispiel: Weg gläisse isch
Halt gar e gäbige Wäse,
Was gilt, der Wilhämhet hei Wort
Wo diesem no da gläse!

U de no d's schönscht vo allem isch —
I weiz nit gäb' d'r schönnest:
(Mr hei ja z' Bärn no Löhle que)
E haiferliche — Grannet!

Fax.

Das Denkerpferd.

Liebeth.
In Zürich tagt der Tierschukongreß,
Um der Tiere Los zu erhebern;
Doch brachte beinahe das denkende Pferd
Die ganzen Beschlüsse zum scheitern.
Herr Doktor Krämer beleuchtete sein
Das pferdliche Geistesleben;
Da sprang eine Münchener Doktorin auf
Und rief unter Zornesbeben:

„Und ist Ihr Mustapha so gescheit,
Versteht er alles viel besser
Als selbst ein gelehrtes Menschentier,
Ein berühmter Münchner Professor,
Dann soll doch das Vieh in Zukunft selbst
Seine Mitfoderde organisieren,
Ich sage dem Tierschuk heut noch Aldieu,
Ich will mich nicht länger blamieren!“

So spricht entrüstet die Doktorin
Und schwelt energisch zur Tiere;
Auch Fräulein Behrens verzichtet sofort
Menschwürdig aufs Recht der Tiere.
Zwei Pfarrherren sezen den Streit nur fort,
Sie sprechen beide nicht übel:
Beweisen und leugnen den Pferdeverstand
Mit den geistreichsten Stellen der — Bibel.

An die Pruntruter.

Pfui und Pfui und dreimal Pfui,
Tapfere Pruntruter,
Daß ihr arme Täubelein
Nehmt als Flintenfutter.
Solche Frevel sind daheim
Bei der Tschinggenbande,
Einen Schandfleck bilden sie,
Hier im Schweizerlande.
Alles was gebildet ist,
Wird sich von euch kehren,
Führt doch gleich Stierkämpfe ein,
Um die Schweiz zu ehren!
Jede Zeitung spricht euch Hohn,
Traurige Taubenmörder,
Und der Fink rief gern euch zu,
Noch ganz andre Wörter.

Fink.

Ein Peterspfennig.

„Armut und Keuschheit“, wie hoherhaben
Seht ihr zum Beispiel, ihr Mädel u. Knaben
Wenn so ein hochwürdiger Vater
Sitzt als des Herrgotts Stellvertreter!
So wie sein Vorbild auf Erden lebte,
Und aus Kamelsaar sein Kleid sich weble,
So auch leben und sterben im Herrn
Seine leuchtendsten Nachfolger gern.
Und erst der heilige Vater! ihr wißt
Daz ihr ihn mit Pfennigen füttern müßt,
Sonst müßte der Arme als Bettler lungern
Und in der ersten Nacht schon verhungern!
Ja hungrig und durstig, nackt und bloß —
Fiele nicht der „Pfennig“ in seinen Schoß!
So ist in Köln ein Kardinal gestorben,
Hat sich auch bloß himmlische Schäfe
erworben,
Bloß solche, die bleiben unvergessen,
Bloß solche, die Motten und Rost nicht fressen,
Drum, als er verschrieb, der gute Sohn,
Befahl er bloß eine Million.
Die vermachte er voll Demut nach Rom

hinein:

Ein Tropfen auf einen heißen Stein.
Der arme, alte, gefangene Mann,
Was fängt er mit dem Millionen an?
Drum ihr Witwen und Waisen, zur
Himmelsleiter
Schickt unverdrossen die Pfennige weiter!

Ulot.

Sporthelden - Ruhm.

Ein altes Weib in abgenutzten Flittern
Zieht durch die Städte, durch die Dörfer hin.
Die Augen betteln und die Hände zittern:
„Kennt ihr mich nicht? wißt ihr nicht wer
ich bin?
Einst war ich schön und laut erschall mein
Name;
Mich nahmt ihr alle voll Bewunderung auf;
Die Zeitung bracht mein Bild, und die Reklame
Trug über alle Länder meinen Lauf.
Ein ganzes Heer kraftstrotzender Gestalten
War mein Gefolg auf meinem Siegeszug,
Der Champion war's, der sei es in der alten,
Sei's in der neuen Welt Rekorde obig —
Nun sieht ihr kalt, verächtlich die Geberde,
Und leisen Spott im wundrigen Gesicht.
Die gleiche frühere Hoffannah - Herde —
Gafft wie nach einer Bettel, kennt mich nicht...
Will keine denn, wie eint, von all den Frauen
Voll Neid und eifersüchtig - eitler Gier
Nach meinem Glanz und meiner Schönheit
schauen?
Gläbt keiner denn der Männer mehr nach
mir?“

Sie lockt und kötettert — da tritt zu ihr
Ein hohes Weib mit richtendem Gesichte:
„Du bist vergeben, heb dich weg von hier
Verblühte Buhlerin — ich bin die Welt-
geschichte!“

Ulot.

Von da und dort.

Liebeth.
In Japan da starb der Mikado,
Der greise Mutsubito:
Le roi est mort, drum vive le roi,
Es lebe Yoshi-Hito.
Die Krönungsfeier natürlich wird
Was wirklich Auserlesenes,
Ein Phänomen an Glanz und Pracht,
Noch niemals dagewesenes.
Drum hab'n die Japaner schlau und gerieben
Sich die Pöster - Garde aus Kara ver-
schrieben.

Die Frauenbewegung in England wird
Jetzt langsam hyperakt;
Und gehts so weiter, dann geht zum Schluss
Old England noch ganz kaput.
Der Mütter Streik wird nun proklamiert,
Kein Kind in die Welt gesetzt,
John Bull wie ein Indianerstamm
Auf den Aussterbe-Etat gesetzt.
Doch so wild sich Miss Despard auch mag
gebräden,
Generalstreik wird es wohl keiner werden!

Zu Zürich hat am Rathaus
Geflaggt man am ersten Mai,
Und nicht am ersten Augsten, —
Das war eine Kalberei!

Von mir aus mögen die Fahnen
Verschwinden zu jeder Zeit.
Hingegen heißt's: Wenn schon, —
denn schon! —

In alle Ewigkeit! — ee-

Der vierfüssige Mensch.

Auf allen Wieren sollst du gehen,
nicht solo bloß auf zweien stehen.
Mein lieber Freund, befolg dies,
dann wird zum letzten Mal dir mies.
Denn alles Uebel kommt allene
vom gehen mit die beiden Beene.
Gefundheit gratulier ich dir
sofern du gehen tuft auf vier.

Es stärkt die Därme und den Magen
und ferner fördert dein Behagen.
Und was das Schönste ist dabei,
die wird so leicht, so wohl, so frei.

Drum höre meinen Lobgesängen
und laß den Schädel wieder hängen,
zum Beispiel nimm das siebe Vieh,
dann wird's dir wohlgen, wie noch nie.

ee-

Das Lampenfieber und die Nase.

Jeder Tag bringt neue Dinger
oder eine neu Phäse.
Diese liegen teils im Finger,
andern Teiles in der Nase.

Sprach ein Arzt: Mein Freund, mein lieber,
heißbar ist heut wirklich alles,
selbst sogar das Lampenfieber...
Leider nicht mein Riesendalles.

Denn, o sonderbare Chose!
Was sie Lampenfieber nennen,
liegt durchaus nur in der Nase,
und man braucht es nur zu kennen.
Manchem Mimen geht es beeße
dieses Lampenfiebers wegen...
Krieg ich ihn erst an der Nase,
schon beglückt ihn hoher Segen.

Laßt's euch drum nicht zweimal sagen:
In der Nase liegt das Uebel.
Kommt zu mir, das Leid zu klagen,
ich kuriere eure Zwübel. — wau-u!